Hielten die alten Kritiker die Umarbeitung der Wolken des Aristophanes für nicht vollendet?

Die Annahme, daß Aristophanes seine Olymp. 89, 1 aufgeführten Wolken später behufs einer wiederholten Aufführung umgearbeitet, alsdann aber, ohne die Umarbeitung zu vollenden, den Plan wieder habe fallen lassen, und daß die uns erhaltenen Wolken eben jenes nicht vollständig umgearbeitete, aus dem Nachlasse des Dichters herausgegebene Stück seien, hatte in der neueren Zeit so allgemeine Geltung erlangt, daß man an ihrer Richtigkeit nicht mehr zweifelte und nur darüber getheilter Ansicht war, ob und in welcher Ausdehnung Stücke aus beiden Bearbeitungen in unseren Wolken vorliegen. Dagegen suchte ich in meiner Abhandlung „Ueber die Parabase der Wolken des Aristophanes, Ostrowo 1853" zu erweisen, daß jener Annahme irgend eine Ueberlieferung nicht zu Grunde liege, daß sie vielmehr eine Hypothese sei, die erst von neueren Gelehrten aufgestellt worden, um gewisse Inconvenienzen, die sich in dem Stücke vorfinden, dadurch zu erklären, daß aber diese Hypothese, statt die Schwierigkeiten zu entfernen, dieselben nur noch vermehre, daß es vielmehr wahrscheinlich sei, Aristophanes habe die zweiten Wolken nicht nur selbst herausgegeben, sondern auch, nur nicht im Stadttheater, sondern etwa im Piräeus zur Aufführung

gebracht. Wenn gegen meine letzte Behauptung Herr Prof. Teuffel in seiner Ausgabe der Wolken S. 10 bemerkt: „iis non timeo, ne quisquam sit permotus, ut illi mallet fidem habere quam Eratostheni et sexti argumenti egregio auctori, qui quum secundas Nubes negant omnino esse actas, negant etiam esse in Piraeeo“, so ist damit die Sache nicht abgethan. Denn in Bezug auf die Aufführung von Stücken galt den Alexandrinern als Quelle die Didaskaliensammlung. So ersieht Eratosthenes aus den Didaskalien, daß die *Εἰρήνη* zweimal aufgeführt worden, während er nur e i n e Ausgabe dieses Stückes kennt, vgl. hypoth. III. *φαίνεται ἐν ταῖς διδασκαλίαις καὶ ἑτέραν δεδιδαχὼς Εἰρήνην ὁμοίως ὁ Ἀριστοφάνης. ἄδηλον οὖν φησιν Ἐρατοσθένης, πότερον τὴν αὐτὴν ἀνεδίδαξεν, ἢ ἑτέραν καθῆκεν, ἥτις οὐ σώζεται.* Umgekehrt fand sich über eine zweite Aufführung der Wolken keine Didaskalie vor, woraus sie ersahen, das Stück sei nicht zum zweitenmale aufgeführt worden; so sind uns die Notizen erhalten, Schol. zu V. 549 *οὐ φέρονται αἱ διδασκαλίαι τῶν δευτέρων Νεφελῶν* und hypoth. VI *ἀναδιδάξαι μὲν αὐτὸ τοῦ ποιητοῦ προθυμηθέντος, οὐκέτι δὲ τοῦτο δι᾽ ἣν ποτε αἰτίαν ποιήσαντος.* Die Didaskalien beziehen sich aber nur auf die von Staatswegen besorgten Aufführungen, folglich stehen jene Angaben in keiner Weise mit der Annahme in Widerspruch, daß die Wolken auf einem Demostheater zur Aufführung gelangt seien. Doch wie man auch über meine Hypothese urtheilen möge, die Hauptsache war mir bei Abfassung jener Schrift, die Angaben der alten Erklärer genauer zu prüfen und den Irrthum zu beseitigen, als ob bereits die alten Kritiker unsere Wolken für ein nichtvollendetes Stück gehalten hätten. Da sich dagegen Widerspruch erhoben hat, so nehme ich diesen Theil meiner Untersuchung hier noch einmal auf.

Ich finde bei den alten Kritikern zwei verschiedene Ansichten über unsere Wolken vertreten. Die einen nämlich nehmen an, daß Aristophanes nach der Aufführung seiner Wolken dieselben nicht sogleich, sondern erst später, und zwar mit Abänderungen herausgegeben habe und daß diese Ausgabe eben unsere Wolken sind. Andere dagegen nehmen eine doppelte Herausgabe an, die der aufge-

führten Wolken und die einer späteren Umarbeitung, die der Dichter behufs einer wiederholten Aufführung unternommen habe, die aber unterblieben sei. Die erstere Annahme ist durch Eratosthenes vertreten, dessen Ansicht uns im Schol. zu V. 552 erhalten ist: Ἐρατοσθένης δέ φησι Καλλίμαχον ἐγκαλεῖν ταῖς διδασκαλίαις, ὅτι φέρουσι ὕστερον τρίτῳ ἔτει τὸν Μαρικᾶν τῶν Νεφελῶν, σαφῶς ἐνταῦθα εἰρημένον ὅτι πρότερον καθεῖται. λανθάνει δ' αὐτὸν, φησίν, ὅτι ἐν μὲν ταῖς διδαχθείσαις οὐδὲν τοιοῦτον εἴρηκεν, ἐν δὲ ταῖς ὕστερον διασκευασθείσαις εἰ λέγεται, οὐδὲν ἄτοπον. αἱ διδασκαλίαι δὲ δῆλον ὅτι τὰς διδαχθείσας φέρουσι. πῶς δ' οὐ συνεῖδεν ὅτι καὶ ἐν τῷ Μαρικᾷ προτετελεύτηκε Κλέων, ἐν δὲ ταῖς Νεφέλαις λέγεται „εἶτα τὸν θεοῖσιν ἐχθρὸν βυρσοδέψην".

Während man hier gewöhnlich unter διδαχθεῖσαι die ersten, unter ὕστερον διασκευασθεῖσαι die zweiten Wolken versteht, nehme ich an, Eratosthenes habe ebenso wie Kallimachos nur eine Ausgabe des Stückes gekannt, nämlich die aufgeführten und dann später umgearbeitet herausgegebenen Wolken, da er sonst in seiner Entgegnung einfach darauf hingewiesen haben würde, daß Kallimachos die beiden Recensionen verwechsele. Das thut er aber nicht, er unterscheidet nicht die ersten und zweiten Wolken, sondern die aufgeführten und herausgegebenen, die Ausgabe sei später erfolgt, die Didaskalien aber berücksichtigen nicht die Zeit der Herausgabe, sondern der Aufführung. Dagegen bemerkt Herr Teuffel im Museum X. Jahrg. S. 217. „Nun aber verträgt sich jene Annahme nicht mit dem exegetischen Augenschein, da Eratosthenes Alles das, was Hr. Enger vermißt, vielmehr — nicht nur jeder Leser des Rh. Mus., sondern jeder Schüler des Hrn. Enger möge Richter sein zwischen ihm und mir — mit dürren Worten wirklich sagt und thut, und durch sein ἐν μὲν — εἴρηκεν zu der Voraussetzung nöthigt, daß er die ersten Wolken in Wahrheit irgend einmal — wenn auch nicht nothwendig in dem Augenblicke wo er schrieb — eingesehen und die Stelle über den Μαρικᾶς nicht darin gefunden habe; und außerdem ist Hrn. Enger's Uebersetzung von διασκευασθεῖσαι durch „herausgegebene" doch eine gar zu handgreifliche Unrichtigkeit." Was

die handgreifliche Unrichtigkeit betrifft, so hätte mir wohl Hr. Teuffel zutrauen können, daß ich die Bedeutung von *διασκευάζειν* kenne, da ich unmittelbar auf der folgenden Seite das Scholion anführe *δῆλον οὖν ὅτι κατὰ πολλοὺς τοὺς χρόνους διεσκεύασε τὸ δρᾶμα*, und die Annahme dieses Scholiasten mit den Ansichten gewisser neuerer Gelehrten vergleiche. Ich habe hier nicht handgreiflich unrichtig übersetzt, sondern, da ich, worüber sogleich ausführlicher, unter *διδαχθεῖσαι* „die aufgeführten aber nicht herausgegebenen", unter *ὕστερον διασκευασθεῖσαι* „die später behufs der Herausgabe umgearbeiteten" verstehe, so habe ich den kurzen und bezeichnenden Ausdruck „die aufgeführten" und „die herausgegebenen" gewählt, und damit ebenso wenig geirrt, als oben, wo ich *διδαχθ.* durch die „ersten", *ὕστερον διασκ.* durch die „zweiten" Wolken wiedergebe, ohne zu besorgen, es könnte Jemand glauben, *διασκευασθεῖσαι* sei von mir irrthümlich durch „die zweiten" übersetzt worden. Was nun meine Erklärung der Stelle betrifft, so habe ich dieselbe zwar selbständig gefunden, später aber zu meiner Freude gesehen, daß dieselbe bereits Ranke aufgestellt hat. In einem solchen Falle mache ich auf die Urheberschaft keinen Anspruch, und so habe ich denn auf einen ungerechtfertigten Angriff des Hrn. Teuffel demselben in Jahn's Jahrb. Bd. 70 S. 99 einfach bemerkt, daß jene Erklärung nicht von mir, sondern von Ranke stamme. Um so mehr muß ich mich wundern, daß er trotz dieser meiner Erklärung gleichwohl, ohne Ranke zu erwähnen, nur mich angreift und meine Einsicht unter die eines Jeden meiner Schüler stellt. Aber Schüler sind nicht befähigt, hierüber zu urtheilen, da es ja selbst Hrn. Teuffel nicht gelungen ist, Ranke's und meine Argumentation zu begreifen. Bei Ranke de Aristophanis vita p. CCLXXXVI heißt es: „Iam quid contra Callimachum Eratosthenes statuit? Num duplicem extare Nubium eamque diversam editionem dixit? Minime. Non dicit *„λανθάνει δ' αὐτὸν, ὅτι διτταὶ φέρονται Νεφέλαι. ἐν μὲν ταῖς προτέραις οὐδὲν τοιοῦτον λέγεται· ἐν δὲ ταῖς δευτέραις"* cett.; sed eum discrimen ignorare statuit, quod intersit inter *τὰς διδαχθείσας* et *τὰς ὕστερον διασκευασθείσας* fabulas. Quamobrem uti Callimachus unam solummodo

Nubium editionem cognoverat, ita Eratosthenes quoque priores Nubes et posteriores non habuisse censendus est, sed quia sciebat, fabulas infelici successu doctas non eodem modo esse editas, sed correctas et emendatas, didascaliarum libris adiutus, parabasin postea esse additam recte coniecit." Kallimachus kennt nur eine Ausgabe der Wolken; da er nun in der Parabase den Marikas erwähnt findet, so setzt er einen Irrthum der Didaskalien voraus, die den Marikas im dritten Jahre nach den Wolken ansetzen. Hätte nun Eratosthenes beide Recensionen gekannt, so würde er, wenn wir ihn nicht für einen verschrobenen Menschen halten wollen, den Grundirrthum des Kallimachus angegeben und gesagt haben, Kallimachos irrt, er weiß nämlich nicht, daß es auch πρότεραι Νεφέλαι giebt, die eben in den Didaskalien gemeint sind. Das ist es, was ich vermisse und was Eratosthenes nicht sagt, weder sonst wie, noch „mit dürren Worten". Der Unterschied zwischen meiner und Hrn. Teuffel's Auslegung besteht aber darin, daß dieser, wie oft, so auch hier mit einer fertigen Ansicht an die Stelle tritt, während ich aus ihr heraus den Sinn zu finden suche. Wir, die wir wissen, daß es πρότεραι und δεύτεραι Νεφέλαι giebt, können allerdings διδαχθεῖσαι und ὕστερον διασκευασθεῖσαι in diesem Sinne fassen. Allein Kallimachos weiß ja eben nichts davon und wenn ihm Eratosthenes von διδαχθ. und διασκ. vorredet, so kann er dies nicht anders auffassen, als die aufgeführten und dann später auch verbessert herausgegebenen Wolken, da es bekannt war, daß die Dichter ihre durchgefallenen Stücke umzuarbeiten und dann herauszugeben pflegten. Als eine Ausnahme führt Chamäleon bei Athenäus IX. p. 374 b an, daß Anaxandrides, ein Hitzkopf, seine durchgefallenen Stücke vernichtete und nicht μετεσκεύαζεν ὥσπερ οἱ πολλοί. Auf dasselbe Resultat führt auch der Schlußsatz des Eratosthenes. Er führt nämlich jener Stelle gegenüber, wo des Marikas Erwähnung geschieht, eine andere Stelle an, in der von Kleon als von einem Lebenden gesprochen werde, während er im Marikas bereits todt sei. Er will also wieder beweisen, daß die Didaskalien Recht haben. Eines solchen Beweises aber bedarf es nicht für den, der da weiß,

daß es πρότεραι Νεφέλαι giebt. Mit diesem einen Worte war die Sache kurz und bündig erledigt. Dagegen wird die Widerlegung des Eratosthenes ganz angemessen unter der Voraussetzung, daß er ebenso wie Kallimachos nur von einer Recension wußte. Der Fehler des Kallimachos besteht nun darin, daß er nicht darauf geachtet hat, daß jene Stelle über den Marikas sich in der Parabase findet, die sich selbst durch ihren Inhalt als später hinzugekommen zu erkennen giebt. Daher entgegnet Eratosthenes sehr richtig, man müsse die aufgeführten und die später behufs der Herausgabe umgeänderten Wolken unterscheiden, in jenen sei die Stelle nicht vorgekommen, hat sie der Dichter bei der späteren Umarbeitung eingesetzt, so sei das nichts Auffallendes, die Didaskalien aber beziehen sich natürlich auf die Zeit der Aufführung und nicht der Herausgabe; daß die letzteren Recht haben, gehe deutlich daraus hervor, daß an einer andern Stelle des Kleon als eines Lebenden gedacht werde, während er im Marikas todt sei. Die Entgegnung des Hrn. Teuffel, daß die Worte ἐν μὲν ταῖς διδαχθείσαις οὐδὲν τοιοῦτον εἴρηκεν zu der Voraussetzung nöthigen, daß er die ersten Wolken in Wahrheit irgend einmal eingesehen, bedarf nun keiner Widerlegung. So weit reichte wohl die Kombination des Eratosthenes, daß wenn er wußte, die Wolken seien 3 Jahre vor dem Marikas aufgeführt, er zugleich auch wußte, daß in diesen Wolken Marikas nicht könne erwähnt worden sein. Utimur in re non dubia argumentis non necessariis. Die Sache ist so klar, daß sie einmal aufgezeigt, als evident in die Augen springt; und ich rufe, nicht einen Schüler, sondern Hrn. Teuffel selbst auf, zwischen ihm und mir zu entscheiden, wer von uns beiden kurzsichtig war.

Es wird noch ein anderer Grund für die Annahme angeführt, daß Eratosthenes die ersten Wolken gekannt habe, S. 215. „Von Eratosthenes hat es zwar Fritzsche quaest. Aristoph. p. 139 bezweifelt, weil demselben die zweite Bearbeitung der Εἰρήνη, von welcher doch z. B. Krates wußte, unbekannt geblieben sei. Aber es ist wohl nicht thunlich von der — wie schon ihre Stellung in den Hdss. zeigt — wieder gelesenen Εἰρήνη einen Schluß zu ziehen auf die allverbreiteten Νεφέλαι“. Der Schluß vom Frieden auf

die Wolken war nicht als ein unwahrscheinlicher, sondern als ein ganz unzulässiger zu bezeichnen. Nur denjenigen gegenüber, welche es unwahrscheinlich finden, daß Eratosthenes die ersten Wolken nicht gekannt haben sollte, nur solchen Argumenten gegenüber, wie sie Hr. Teuffel in Jahn's Jahrb. Bd. 69 S. 550 gegen mich vorgebracht hat, „dies (daß Eratosthenes nur noch die auf uns gekommene Bearbeitung gekannt habe) muß man schon an sich unwahrscheinlich finden, wenn man damit die genauen Angaben vergleicht, welche die sechste Hypothesis über den Unterschied der beiden Bearbeitungen hat", nur solchen Argumenten gegenüber wird man sich mit Recht darauf berufen, daß wiewohl Krates beide Bearbeitungen des Friedens kannte, Eratosthenes doch nur von einer wußte. Wenn nun Hr. Teuffel einwendet, es sei nicht thunlich von der wieder gelesenen *Εἰρήνη* einen Schluß zu ziehen auf die allverbreiteten *Νεφέλαι*, so wäre damit etwas gesagt, wenn es feststände, daß auch die *πρότεραι Νεφέλαι* allverbreitet waren. Allverbreitet war aber die uns erhaltene Bearbeitung und weil diese ausschließlich gelesen wurde, gerieth die erste Ausgabe allmählig in Vergessenheit und es ist eine Frage, ob zu Eratosthenes Zeit überhaupt noch ein Exemplar der *πρότεραι Νεφέλαι* existirte. Zwar haben die von Fritzsche gegebenen Ausführungen Hrn. Teuffel vollkommen überzeugt, daß Athenäus wirklich die *Νεφέλαι πρότεραι* vor sich hatte, allein aus jenen Ausführungen folgt nur, daß Athenäus Kenntniß davon hatte, daß es *πρότεραι* und *δεύτεραι Ν.* gebe; daß er die *πρότεραι* gekannt, werde ich erst dann glauben, wenn ich erst Citate aus derselben werde gefunden haben. Der schlagendste Beweis, daß die ersten Wolken sich nur kurze Zeit erhalten haben, liegt darin, daß, wiewohl unsere Scholien zum Aristophanes zu den besten gehören, wiewohl in ihnen sehr viele Stellen aus verloren gegangenen Dichtern angeführt werden, wiewohl die Commentatoren der beiden Ausgaben erwähnen und sich so reichliche Gelegenheit darbot, auf die Abänderungen in der zweiten Ausgabe hinzuweisen, sich doch in diesen Scholien weder sonst, noch zu den Wolken auch nur ein einziges Citat aus den *πρότεραι Ν.* findet. Außer ganz kurzen Notizen, wie, daß die ursprüngliche Pa-

rabase in einem andern Metrum abgefaßt war, hat sich nur eine einzige ausführlichere Mittheilung erhalten, die uns einigen Aufschluß über das Verhältniß der beiden Bearbeitungen giebt, die wichtige sechste Hypothesis, die wir hier noch zu betrachten haben. Sie lautet:

Τοῦτο ταὐτόν ἐστι τῷ προτέρῳ. διεσκεύασται δὲ ἐπὶ μέρους, ὡς ἂν δὴ ἀναδιδάξαι μὲν αὐτὸ τοῦ ποιητοῦ προθυμηθέντος, οὐκέτι δὲ τοῦτο δι' ἥν ποτε αἰτίαν ποιήσαντος. καθόλου μὲν οὖν σχεδὸν παρὰ πᾶν μέρος γεγενημένη διόρθωσις. τὰ μὲν γὰρ περιῄρηται, τὰ δὲ παραπέπλεκται, καὶ ἐν τῇ τάξει καὶ ἐν τῇ τῶν προσώπων διαλλαγῇ μετεσχημάτισται. τὰ δὲ ὁλοσχεροῦς (ἃ δὲ ὁλοσχερῆ) τῆς διασκευῆς τοιαῦτα ὄντα τετύχηκεν· αὐτίκα μὲν ἡ παράβασις τοῦ χοροῦ ἤμειπται, καὶ ὅπου ὁ δίκαιος λόγος πρὸς τὸν ἄδικον λαλεῖ, καὶ τελευταῖον ὅπου καίεται ἡ διατριβὴ Σωκράτους.

Diese Hypothesis unterwirft Hr. Teuffel einer eingehenden Erörterung und stellt allerlei Folgerungen auf, an die er wieder in seiner Weise Hypothesen knüpft. Von Wichtigkeit für das Verständniß unserer Hypothesis sind die Worte *διεσκεύασται δὲ ἐπὶ μέρους*, die Hr. Teuffel so auffaßt: „die Umarbeitung aber ist nicht ganz zu Ende geführt, sondern nur eine theilweise". Dies wird nun näher erläutert und dann gegen mich bemerkt S. 221. „Aus dieser Darlegung erhellt daß die Nichtvollendung der *Νεφ. δεύτεραι* keine Hypothese unserer Zeit, sondern vielmehr alte positive „„Ueberlieferung"" ist, somit eine crasse Entstellung des klaren Sachverhalts begangen hat wer neuestens (in Jahn's Jahrbb. LXX. S. 101) die merkwürdige Behauptung wagte: „„daß unsere Wolken ein von Aristophanes beendetes, vollständig ausgearbeitetes Stück sind ist überliefert — durch die bestimmte Angabe daß der Dichter das Stück bis zur letzten Scene einer Durchsicht und Umarbeitung unterzogen habe."" — Wie aber, wenn hier Hr. Teuffel abermals so kurzsichtig war, nicht zu sehen, daß jene Worte eine ganz andere Erklärung zulassen? wie wenn diese Erklärung die einzig mögliche wäre? — Ich will hier unentschieden lassen, ob *ἐπὶ μέρους* in dem Sinne von unvollendet ge-

bräuchlich sei, nach meinem Sprachgefühl würde ich dafür ἐκ μέρους erwarten, allein soviel scheint mir entschieden, daß der Zusammenhang gegen diese Auffassung ist, denn nicht das kann unser Verfasser sagen wollen „die zweiten Wolken sind dasselbe Stück, wie die ersten, aber die Umarbeitung ist nicht vollendet", sondern dem ταὐτόν steht die διασκευή gegenüber, und zwar in seinen einzelnen Theilen ἐπὶ μέρους, denn wenn auch, wie es gleich darauf heißt, die Abänderung sich auf σχεδὸν παρὰ πᾶν μέρος erstreckt, ist sie doch nur eine ἐπὶ μέρους und das Stück bleibt im Ganzen ταὐτόν. Der Sinn der Stelle ist also folgender: „die zweiten Wolken sind dasselbe Stück, wie die ersten, aber mit theilweiser Umarbeitung, die der Dichter vornahm, weil er wohl das Stück zu einer wiederholten Aufführung zu bringen beabsichtigte, dies aber aus irgend einem Grunde unterließ". Spricht „der exegetische Augenschein" für diese Erklärung, so wird diese nun vollends unzweifelhaft, wenn man im Folgenden liest, daß der Dichter σχεδὸν πᾶν μέρος verbessert habe, und zum Ueberfluß auch noch wirklich die wichtigsten Theile des Stückes von der Parabase ab bis zur Schlußscene als umgearbeitet angeführt findet, so daß dem Verfasser in keiner Weise einfallen konnte zu sagen, die Umarbeitung sei nicht zu Ende geführt. Aber dagegen meint Hr. Teuffel S. 221. „Es scheint daß manchen Leuten es physisch unmöglich ist, sich den Unterschied von διόρθωσις und διασκευή klar zu machen. Nur jene, nur die Durchsicht erstreckte sich von der ersten bis zur letzten Scene, nicht aber diese, nicht die Umarbeitung." Ja wohl ist es mir physisch unmöglich, jenen Unterschied anzuerkennen, und ich halte eine solche Erklärung, um Hrn. Teuffels S. 222 gegen mich gerichtete Worte zu gebrauchen „für das Erzeugniß einer Verworrenheit, vor welcher weder gutes Griechisch, noch auch gutes Deutsch vor den schwersten Mißverständnissen gesichert ist". Weder gutes Deutsch, denn wenn die Durchsicht, d. h. die Verbesserung, von Anfang bis zu Ende durchgeführt ist, so kann von irgend welcher unvollendeten Umarbeitung nicht mehr die Rede sein. Noch gutes Griechisch, denn διόρθωσις ist die Verbesserung, die der Verfasser, oder, und in diesem Sinne ist das Wort gebräuchlicher, der Kritiker vornimmt; ist nun die

διόρθωσις Seitens des Verfassers beendet, so ist damit zugleich die *διασκευή* beendet. Das wird Hrn. Teuffel Niemand glauben, daß eine Recension, die sich nur auf geringere Veränderungen und Verbesserungen erstreckt, nicht *διασκευή* genannt werden könne. Er wird auch sattsam widerlegt durch die von Fritzsche, dem Hr. Teuffel folgt, angeführte Stelle des Galenos vol. XV. p. 424 Kühn, *ἐπιδιεσκευάσθαι λέγεται βιβλίον ἐπὶ τῷ προτέρῳ γεγραμμένῳ τὸ δεύτερον γραφὲν, ὅταν τὴν ὑπόθεσιν ἔχον τὴν αὐτὴν καὶ τὰς πλείστας τῶν ῥήσεων τὰς αὐτὰς, τινὰ μὲν ἀφῃρημένα τῶν ἐκ τοῦ προτέρου συγγράμματος ἔχῃ, τινὰ δὲ προσκείμενα, τινὰ δὲ ὑπηλλαγμένα*, da die hier bezeichneten Aenderungen bei weitem nicht so weitgreifend sind, als die von unserem Verfasser angeführte *διόρθωσις ἐν τῇ τάξει καὶ ἐν τῃ τῶν προσώπων διαλλαγῇ*. Galenos hat ganz Recht, wenn er das *διασκευάζειν* ins Streichen, Zusetzen und Abändern setzt, insofern damit die möglichen Fälle erschöpft sind, auf die jede *διασκευη* zurückgeführt werden kann, aber nicht, als ob nur diese drei Momente zusammengenommen den Begriff der *διασκευή* ausmachten. Abänderungen allein, auch ohne Zusätze und Streichungen begründen eine *διασκευή*, kurz jedes *βιβλίον*, das behufs einer zweiten Ausgabe vom Verfasser eine *διόρθωσις* erfährt, ist ein *διασκευασθέν*. Was nun unsere Hypothesis betrifft, so unterscheidet ihr Verfasser allerdings geringere und größere Abänderungen, allein der Gegensatz liegt nicht in *διόρθωσις* und *διασκευή*, sondern in *διόρθωσις* und *ὁλοσχερὴς διασκευή*. Er sagt: „Im Allgemeinen nun erstreckt sich die Verbesserung fast auf jeden Theil des Stückes, denn —; durchgreifende Aenderungen aber sind etwa folgende: gleich z. B. die Parabase u. s. w." Nur die größte Spitzfindigkeit in der Auslegung kann in diesen Worten den Sinn finden, daß wohl die *διόρθωσις* aber nicht die *διασκευή* beendet sei, zumal die angeführten gründlichen Umänderungen sich bis zur Schlußscene erstrecken. Eigenthümlich ist Hrn. Teuffel's Angriff gegen mich S. 221. „Oder meinte etwa jener Gelehrte aus der Angabe daß der Schluß umgearbeitet sei folgern zu dürfen, das Stück sei vom Anfange bis zum Schlusse umgearbeitet? Es wäre das eine seltsame Logik."

Was ich meine, ist Folgendes. Als Beispiele durchgreifender Umarbeitungen, die der Dichter vorgenommen habe, werden angeführt erstlich die Parabase, die V. 510 beginnt, zweitens der wichtigste Theil des ganzen Stückes, die Kampfscene der beiden λόγοι, V. 889—1112, endlich die Schlußscene. Da nun dieß nur die hervorstechendsten Beispiele der gründlichen διασκευή sind, wie das αὐτίκα zeigt, da ferner sich die διόρθωσις σχεδὸν παρὰ πᾶν μέρος bezieht, kann man da wohl im Ernst annehmen, der Verfasser der Hypothesis halte eine solche διασκευή für eine nicht beendigte? Und wie sollen wir uns die Thätigkeit des Dichters denken? Er soll die wichtigsten und schwierigsten Theile des Stückes umarbeiten, die Umarbeitung anderer Theile dagegen für eine spätere Zeit sich vorbehalten, gleichwohl aber eben diese Theile, die er umzuarbeiten gedenkt, vorher verbessern, denn die διόρθωσις erstreckt sich ja σχεδὸν παρὰ πᾶν μέρος, also auch auf die noch umzugestaltenden, ja nach Hrn. Teuffel's Ansicht, auf die zu tilgenden und neu zu dichtenden Theile. An solchen absonderlichen Annahmen ist wenigstens unsere Hypothesis unschuldig, welche die διασκευή als eine beendete bezeichnet, als eine durchgreifende zwar, aber doch nur ἐπὶ μέρους, da das Stück selbst ταὐτόν geblieben sei, oder wie Galenos sagt τὴν ὑπόθεσιν ἔχον τὴν αὐτήν.

Die sechste Hypothesis ist die einzige Stelle, die man als Beweis anführt, daß die Nichtvollendung der Umarbeitung nicht blos eine neuere Hypothese, sondern eine überlieferte Thatsache ist. Hat sich nun ergeben, daß die Hypothesis das gerade Gegentheil von dem meldet, was man in ihr zu finden meinte, so fallen nun auch „die unabweislichen Folgerungen aus der geschichtlich überlieferten Thatsache der Nichtvollendung der Umarbeitung" als solche zusammen. Näher auf dieselben hier einzugehen, halte ich nicht für nöthig.

Welche Bedeutung hat nun aber das gewonnene Resultat, daß die Nichtvollendung der Umarbeitung auf keiner Ueberlieferung beruht, sondern eine neuere Hypothese ist? Sicher nicht die, daß aus diesem Grunde die Hypothese zu verwerfen sei. Sehr

Vieles ist uns ja gar nicht, sehr Vieles falsch überliefert. Eine solche Behauptung, wie sie mir Hr. Teuffel allerdings unterschiebt, ist mir nie in den Sinn gekommen. Gleichwohl hatte ich meine guten Gründe, in dieser Streitfrage die Ueberlieferung zu betonen, da man in neuester Zeit ganz vom richtigen Wege besonnener Kritik abgekommen war.

Früher dachte Niemand daran, die Wolken für ein nichtvollendetes Stück zu halten. Der Anachronismus, der darin liegt, daß in der Parabase der Marikas erwähnt, im Epirrhema aber des Kleon als eines Lebenden gedacht wird, hatte freilich schon die alten Erklärer vielfach beschäftigt, allein erst in der neueren Zeit, in jener Zeit, in der das Mittel gewisse Schwierigkeiten durch die Annahme doppelter Recensionen zu beseitigen ein so beliebtes war, glaubte man in ähnlicher Weise auch diese Schwierigkeit beseitigen zu können. Man nahm nämlich an, die Stelle im Epirrhema sei aus der ersten Recension stehen geblieben, da der Dichter die Umarbeitung nicht ganz zu Ende geführt habe. Daß aber die Anwendung dieses Mittels unnöthig und der Anachronismus ein ganz gerechtfertigter ist, glaube ich S. 11 meiner Abhandlung nachgewiesen zu haben. Nachdem sich aber einmal jene Annahme festgesetzt hatte, suchte und fand man auch andere Widersprüche und Ungehörigkeiten in dem Stücke, und wiewohl noch G. Hermann an den Gesetzen einer gesunden Kritik festhielt und wie zur Warnung für spätere Kritiker in seiner Ausgabe der Wolken praef. p. XXI bemerkte: „ex quo consequeretur nostras Nubes — coniunctas esse misereque concinnatas ex utraque editione: id quod minime credibile est", ist man doch in der neuesten Zeit so weit gegangen, unsere Wolken nicht nur für misere concinnatas ex utraque editione zu halten, sondern sogar die zweite Umarbeitung selbst auf mehrere Jahre zu vertheilen, so daß ein Stück der Umarbeitung einem andern Stücke der Umarbeitung widerspreche. Einer solchen Kritik gegenüber war es wohl an der Zeit, darauf hinzuweisen, daß die Nichtvollendung der Umarbeitung der Wolken eine bloße Hypothese der Neueren sei, nicht aber eine geschichtlich überlieferte Thatsache, von der man bei der Untersuchung auszuge-

hen habe. Daß aber diese Hypothese an sich völlig unwahrscheinlich sei und die Inconvenienzen des Stückes nicht nur nicht erkläre, sondern vielmehr die Schwierigkeiten erheblich vermehre, diese meine Behauptung habe ich durch das bisher gegen mich Vorgebrachte auch nicht im entferntesten erschüttert gefunden.

Ostrowo.

R. Enger.